

## **Volks- und Mittelstandsküchen für Wien.**

**Massenspeisungen in Deutschland. — Was in Wien geschah und was noch geschehen soll. — Billiges und gutes Essen. — Praktische Ernährungspolitik.**

Eine Wiener Persönlichkeit, die in der letzten Zeit während eines längeren Aufenthalts in Berlin Gelegenheit hatte, mit Funktionären der dortigen Stadtverwaltung in Fühlung zu treten und die Verhältnisse auf dem Gebiete der Approvisionierung der deutschen Reichshauptstadt kennen zu lernen, stellt uns die nachstehenden beachtenswerten Ausführungen zur Verfügung.

In Deutschland nehmen die Dinge in gewisser Beziehung einen vorbildlichen Verlauf. Der fühlbare Mangel an Lebensmitteln, an Fett zumal, regt die Kräfte immer mehr an, eine praktische Ernährungs politik zu treiben. In Hamburg sind 57 Küchen, die täglich 120.000 Menschen speisen. In Berlin gibt es außer den Volksküchen mehr als vierzig Mittelstandsküchen, die über hunderttausend Menschen von 12 bis 2 Uhr mittags speisen. Aber dem nicht genug, hat man auch Fahrküchen in Betrieb gesetzt, und die Gemeinde Schöneberg geht im Verein mit der Volksküchengesellschaft an die Gründung neuer Volks- und Mittelstandsküchen. Sie speist nur 4000 Menschen täglich, sie will mindestens 40.000 speisen. Sie leistet die Zuschüsse zu den Volksküchen, die Portionen zu den Preisen von 35 und 25 Pfennig abgeben, während die Mittelstandsküchen mit den Preisen von 60 Pfennig für die Portion die Selbstkosten ungefähr decken. Frauen und Mädchen aus Bürgerkreisen leisten dabei ehrenamtlich die Bedienung. Das Auffallendste an der neuen Vereinigung des Schöneberger Magistrats aber ist, daß er, wenn es not tun sollte, den neuen Ratskeller ohne Miete zu Zwecken der Ausspeisung hergeben will. Man denke: den neuen Ratskeller.

Auch wir haben einen Ratskeller, wir haben mehr als ein Lokal, das zur Mittelstandsküche hergerichtet werden könnte; und wir haben viele hunderttausende Menschen, die geradezu nach solchen Küchen verlangen. Vielleicht sind sogar die Frauen Wiens — der Allgemeine österreichische Frauenstimmrechtsverein — mit der Gründung von vier bürgerlichen Mittagstischen, die Portion zu vierzig Sellern, vorangegangen. Aber wir sind mit den Mittelstandsküchen stehen geblieben. Es

gab auch für die Flüchtlinge einen Mittagstisch auf dem Tiefen Graben, und die Flüchtlinge der besten Stände drängten sich in großer Zahl. Viele von ihnen sind heimgekehrt, und die Küche wurde schon vorigen Jahres gesperrt. Aber glaubt man, daß das Bedürfnis, billig und gut außer Hause zu essen, mit dem Abgang der Flüchtlinge geringer geworden ist? Geringer mit dem unheimlichen Wachsen der Preise? Geringer mit den auch bei uns fühlbaren Hemmnissen der Versorgung, die ein „Anstellen“ um Mehl und Brot, um Eier und Butter bedingen? ... Schon in Friedenszeiten ist die Frage der Zentralküchen für die Großstadtbevölkerung eine gewichtige. Nicht nur die mühsame Arbeit am Einzelherde und das Feuer wird gespart, auch der Einlauf kann billiger und rationeller gestaltet werden. ... Wie erst in Kriegszeiten! Die Gründe, die jetzt für die Massenspeisung sprechen, sind so vernehmlich, daß es keiner Herholung tieferliegender Vorteile bedarf.

Wer weiß, wie viele Kinder jetzt ein kaltes Mittagbrot verzehren müssen, abgesehen von den Großen, die auf den Wegen ihr Brot herausziehen? In Berlin hat man eine Umfrage bei den Schaffnerinnen gemacht und es stellte sich heraus, daß sie trotz der vielen Küchen kaltes Mittag- und Abendessen einnehmen. Und wie ist es in Wien? Was Berlin kann, kann auch Wien. Mehr noch! Ich will hier nicht entscheiden, ob wir mehr Lebensmittel wie Berlin haben, aber sicher ist, daß die Wiener Küchenführung das Vorhandene stets am besten und schmachhaftesten zu verwenden verstanden hat. Unsere Suppen müssen besser, unsere Gemüse schmachhafter, unser Fleisch saftiger sein. Wenig — aber gut — und von Herzen. Man sitzt an kleinen oder größeren sauberen Tischen; wer will bringt sein Eßbesteck mit und in manchen Lokalen ist auch ein Lesezimmer.

Eine praktische Ernährungs politik wird sich hundertfach an den Kräften der Frauen und Mütter, an den Kräften der ältesten Männer, die die im Felde stehenden ersetzen müssen, lohnen. Und die Kinder ... Wer das nicht versteht, dem ist nichts zu sagen. Mit den von der Stadt Wien geplanten fahrbaren Küchen wäre erst ein Anfang gemacht für Bezirke und Gegenden, in denen die Mittelstandsküchen vielleicht nicht errichtet werden können. Und beständen sie auch, es wäre nicht zu viel! Eine Großstadt vom Range und Reichtum Wiens kann da nicht zu viel tun. Schließlich darf man bei dem Ruf nach Mittelstandsküchen nicht vergessen, daß unser Wirtschaftsleben bei weitem mehr die Einigung der Angehörigen verschiedenster Stände verträgt als Berlin, wo das „Beisl“, in dem hoch und nieder beisammen sitzt, von altersher unbekannt ist.

Alles in allem: das Bedürfnis nach der Mittelstandsküche besteht, hilfsreiche Kräfte, und diese sind in Wien sicher bereit. Es fehlt noch der Wille. Wenn er da ist, da ist auch der Weg da!